

Wir

Vor zehn Jahren publizierte der deutsche Philosoph Sloterdijk ein Buch über das Steuerzahlen; darin schlug er wortgewaltig vor, Steuern als Zwangsabgaben zu ersetzen durch freiwillige Spenden. Neben harscher Kritik erntete er auch einigen Zuspruch. Man solle das soziale Gleichgewicht der unsichtbaren Hand des Marktes überlassen, so war aus einigen Kreisen zu hören. Der Staat nimmt, die Bürgerinnen und Bürger geben, so konnte man lesen. Steuern seien ein Überbleibsel eines feudalen Zeitalters, in denen sich ein Feudalherr schamlos an den Untertanen bereichert habe.

Unsichtbare Hände sind in Zeiten der Krise zu wenig; ein Nachtwächterstaat, der nur ein Minimum an Aufgaben wahrnehmen kann und soll, reicht in der Not nicht aus. Gesetze des Marktes schützen in einer Pandemie die Schwächsten und Verletzlichen nur unzulänglich.

Hier gilt eine neue Besinnung auf das „Wir“. Oder auch: eine Besinnung auf ein

neues „Wir“. Wir – das sind „wir alle“. Und „wir alle“ sind nicht nur Bürgerinnen und Bürger eines Staates. Alle Versuche, das neuartige Coronavirus Covid-19 als „ausländisches Virus“ zu bezeichnen, ändern nichts an der Tatsache, dass wir eine globale Schicksalsgemeinschaft bilden. Das Virus

GASTAUTOR Clemens Sedmak



hält sich nicht an Einreise- und Importbestimmungen. Wir sind alle betroffen, wir sind alle eingeladen, das je Unsere zu tun. Hier ist eine neue Einübung in den wachen Blick auf andere gefragt. Die Resilienzforschung hat ja gezeigt, dass Resilienz, also die Fähigkeit, gut mit widrigen Umständen und Krisen umzugehen, durch einen sozialen Sinn gestärkt wird. Wer sich auch für

andere interessiert, ist widerstandsfähiger als jemand, der (oder die) hineingekrümmt ist in sich selbst. Natürlich bleiben konzentrische Kreise von Verantwortung erhalten: Eltern haben eine primäre Verantwortung für kleine Kinder, Kinder eine Verantwortung für die betagten Eltern, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister eine Verantwortung für die eigenen Gemeinden. Aber es darf doch der Gedanke nicht fehlen, dass nicht alle Energie, dass nicht alles Interesse, dass nicht alle Zeit in diese verständlichen Formen vorgelagerter Verantwortung fließen möge. Hier muss ein Verantwortungsüberschuss bleiben, der für die anderen und ganz anderen bleibt, für die Übernächsten und die Fernen.

Wir alle sind miteinander verbunden. Unser Planet ist Kreuzfahrtschiff und Rettungsboot in einem.

Der Blick auf andere wird frei, wenn der eigene Blick nicht von Angst verstellt wird. Irène Némirovsky, eine französische

Schriftstellerin, die Opfer des Naziregimes wurde, hinterließ einen unveröffentlichten Romantext, „Suite française“. Darin schilderte sie die Zeit nach dem Juni 1940, als die Wehrmacht Frankreich besetzte. In diesem vielschichtigen Werk beschreibt Némirovsky, wie das Lächeln der anfangs gezeigten Solidarität mehr und mehr der Fratze des kalten Egoismus weicht – der die Gemeinschaft als ganze aufs Spiel setzt.

Wir zeigen, welches „Wir“ wir leben, in der Krise. Die Krise lehrt uns, zwischen dem Wesentlichen und dem Nichtwesentlichen zu unterscheiden; sie lädt uns ein, die Grenze zwischen „privat“ und „öffentlich“ neu anzusehen. Sie zwingt uns, neu über die öffentliche Hand, die weder „unsichtbar“ noch ausschließlich „nehmend“ ist, nachzudenken. Die Krise ist wie ein Spiegel – und ein Vergrößerungsglas.

Clemens Sedmak ist Philosoph und Theologe.